

# Die Gesellschaft auf dem Wege zur individualistischen Selbstauflösung? : Familienformen im sozialen Wandel. 2. Teil

Autor(en): **Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812274>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gesellschaft auf dem Wege zur individualistischen Selbstauflösung? 2. Teil

# FAMILIENFORMEN IM SOZIALEN WANDEL

Von Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Soziologisches Institut der Universität Zürich

**Im zweiten Teil sei nun versucht, einen Blick in die Zukunft zu werfen und dabei noch der Frage nachzugehen, welche Beziehungsmuster in einer individualisierten Gesellschaft möglich und wahrscheinlich sind.**

Ausgehend von dem skizzierten Paradigma (Heft 11/94) ist zunächst ein Szenario der mutmasslichen Entwicklung der diskutierten Struktur- und Kulturcharakteristika zu entwerfen.

Mit Bezug auf die *strukturellen* Merkmale erscheint es als sehr wahrscheinlich, dass die *Geschwindigkeit des Wandels* eher noch zunehmen wird; dass *Differenzierung* und *Komplexität* weiter wachsen werden, *Mobilität* ein zentraler Faktor bleibt und insbesondere für Frauen noch an Relevanz gewinnen wird; *multiple* und *partielle Integration* werden kaum abnehmen und wiederum Frauen stärker erfassen; die *Expansion der Mittelschichten* dürfte weiter zunehmen; allenfalls ist die Ausdehnung des *Wohlfahrtsstaates* an Grenzen gestossen.

Daraus folgt für die *kulturellen* Dimensionen, dass auch der kulturelle Wandel in Richtung «gesellschaftlicher» Werte zunehmen wird; dass *Universalismus* und *Pluralismus* an Bedeutung gewinnen und *individualistische* Selbstdeutungen sich weiter ausbreiten; vielleicht hat die *Leistungsideologie* ihren Höhepunkt überschritten, aber wohl kaum für Frauen. Wenn schliesslich der *Wohlfahrtsstaat* seine Grenzen erreicht haben sollte, so könnte daraus ein Zwang zu «gemeinschaftlichen» Formen der Bewältigung bestimmter Existenzprobleme resultieren, die ja ohne Zweifel eine gewisse ideologische Konjunktur geniessen; ebenso könnte die Ausbreitung des Wertes *Gleichheit* gebremst werden, ohne dass deshalb aber sein Abbau zu erwarten wäre.

Selbstverständlich lassen sich hinsichtlich des skizzierten Szenarios nationale, regionale und sozialstrukturelle *Unterschiede* ausmachen: zwischen weniger und höher entwickelten Ländern und Regionen; zwischen religiösen und nichtreligiösen Bevölkerungen; zwischen Stadt und Land; zwischen sozialen Schichten, Lebenslagen, Sozialmilieus usw. Es erscheint aber wahrscheinlich, dass mit dem eben Gesagten zumindest der kurz- und mittelfristig zu erwartende

Trend nicht unzutreffend beschrieben ist.

Es soll jedoch nicht übersehen werden, dass der Trend zu mehr «Gesellschaft» nicht gänzlich hindernisfrei abläuft. Gegenbewegungen auf verschiedenen sozietaalen Ebenen und mit oft schnell wechselnden Themen treten auf. Sie sind die Konsequenz einer Reihe von Entwicklungen, wie vermeintlicher oder tatsächlicher Bedrohungen, unerwünschter Nebenwirkungen, Saturations- und Nostalgieeffekte, Fehlschlägen von «Modernisierung» – insbesondere im globalen Rahmen – und, ganz allgemein, einer Vielfalt von Unsicherheiten, Widersprüchen und Spannungen, die «Gesellschaft» produziert hat und weiterhin produzieren wird. Es würde allerdings voreilig sein zu sagen, dass die Bewegung von «Gemeinschaft» zu «Gesellschaft», die in ihrer Geschwindigkeit und ihrem Ausmass ohne historische Präzedenz ist, zum gegenwärtigen Zeitpunkt ernsthaft in Frage gestellt oder gar schon umgekehrt worden wäre, auch wenn die damit verbundene Idee des «Fortschritts» ohne Zweifel einiges von ihrer Faszination eingebüsst hat. Dies

gilt allerdings nicht für jenen Teil des «Fortschritts», der «Individualisierung», «Emanzipation» und «Recht auf 'eigenes Leben'» heisst, denn schliesslich hat die Gesellschaft das *Individuum* zu ihrer Grundeinheit gemacht (ein wahrscheinlich historisch einmaliger Vorgang), und das Individuum ist wiederum die Voraussetzung für die weitere Entwicklung von «Gesellschaft».

Weil im Zuge des Individualisierungsprozesses institutionelle Restriktionen reduziert wurden oder sogar völlig verschwanden (zusammen mit existentiellen Abhängigkeiten), konnten Primärgruppen zu einem «*Reich der Freiheit*» (Vollmer 1983: 133) werden, in dem alles möglich erscheint. Die Formel der «anarchistischen Erkenntnistheorie» Paul Feyerabends (1976): «anything goes», ist vielleicht auch auf die Gestaltung von Lebensformen anwendbar. Dies erlaubt Individuen, unter einem System «gesellschaftlicher» Werte (persönliche Autonomie, Selbstverwirklichung, Emanzipation usw.), die zentraler Teil der *Ideologie des Individualismus* sind, zusammenzuleben und enge Primärbeziehungen zu unterhalten. Es erscheint fast paradox, dass die *De-Institutionalisierung* und *Individualisierung* zum einen die andauernde *Attraktivität* solcher Lebensmuster ausmachen, zum anderen aber gleichzeitig Ursache ihrer *Fragilität* sind. Es ist jedoch nicht unwahrschein-

Einsam ...



lich, dass mit weiter abnehmender Institutionalisierung auf der einen und noch zunehmender Individualisierung auf der anderen Seite, ein Leben als «Single» eine zunehmend attraktive Alternative zur Gründung einer dauerhaften Primärgruppe wird (vgl. dazu Hoffmann-Nowotny 1980).

Zu den Vorstellungen und Befindlichkeiten der «autistischen Generation» (Hoffmann-Nowotny 1980) liegen einige Befunde von Gail Sheehy vor, die zwar methodologisch schwach fundiert und sensationsträchtig aufgemacht sind, trotzdem aber wohl ein halbwegs zutreffendes Bild zeichnen (Der Spiegel 1980/204). Danach träumt diese Generation von «unbegrenzten persönlichen Freiräumen, von lockeren, aber zärtlichen Beziehungen... Soziale Bindungen, eine eigene Familie etwa, verschieben sie auf später. Vor allem weigern sie sich, Kinder in die Welt zu setzen. ... Glücklich ist diese Generation von zaudernden, bindungsscheuen ‚Stadtneurotikern‘ allerdings nicht. Am unglücklichsten... sind diejenigen, die planen, alleinstehend und kinderlos zu bleiben. Wie ein Leitmotiv... ziehen sich durch die Lebensläufe der am wenigsten Glücklichen deren Selbstbezogenheit und Monomanie.»

*Mit Blick auf die Zukunft kollektiver Lebensformen in einer individualisierten Gesellschaft erscheint es höchst unwahrscheinlich, dass es in absehbarer Zeit noch einmal ein Muster des Zusammenlebens geben wird, das so dominant und langlebig sein könnte wie das der «bürgerlichen» Ehe und Familie.*

Die Auflösung strukturell und kulturell verankerter (das heisst, gesellschaftlich vorgegebener und verpflichtender) Modelle des Zusammenlebens im Primärbereich und die mutmassliche Unwahrscheinlichkeit ihrer Wiederherstellung machen es vielmehr unabdingbar, von einer grossen Varietät permanent wechselnder und nicht sehr stabiler Lebensformen auszugehen, die mehr oder weniger an «gesellschaftliche» Bedingungen und deren Wandel angepasst sind und die dauerhafte gesamtgesellschaftliche Anomie zum Ausdruck bringen. Angesichts des Fehlens eines allgemein verbindlichen Musters, wie die Quasi-Monopolinstitution der «bürgerlichen» Ehe und Familie es darstellte, ist eine Vielzahl von Versuchen zu verzeichnen, in denen nach dem «trial and error»-Prinzip idiosynkratische Lebensformen eingegangen, erprobt und vermutlich auch häufig wieder aufgegeben werden.

... gemeinsam.



Fotos  
Erika Ritter  
und  
Werner Vonaesch

Aus dem skizzierten Paradigma abgeleitete theoretische Erwägungen lassen in einer individualisierten Gesellschaft einen Beziehungstyp als den wahrscheinlichsten erscheinen, dessen Mitglieder «getrennt zusammenleben». «Living apart together» hat sich inzwischen als Fachterminus eingebürgert. Es ist dies eine Version eines «hybriden» Sozialsystems, in dem Charakteristika von «Gemeinschaft» und «Gesellschaft» zusammenkommen. Dieser Typus könnte stabiler sein als jene tradierten Formen des Zusammenlebens, deren Auflösung man prognostizieren kann, denn er entspricht am ehesten der «gesellschaftlichen» Ideologie des «Individualismus und der Gleichheit». Das «living apart together» erscheint geeignet, das ebenso banale wie ernsthafte Problem – und die damit verbundenen Belastungen und Konflikte – zu reduzieren, einen gemeinsamen Alltag permanent neu strukturieren zu müssen.

Das «living apart together», mit dem hier im wesentlichen gemeint ist, dass die Lebenssphären der daran Beteiligten mehr oder weniger getrennt sind und relativ autonom geregelt werden, kann in verschiedensten Arrangements auftreten: Am deutlichsten würde dieses Modell in der Führung zweier eigenständiger Haushalte zum Ausdruck kommen. Diese könnten räumlich mehr oder weniger getrennt sein (zum Beispiel zwei Wohnungen in einem Haus oder zwei Wohnungen in verschiedenen Häusern).

Das «living apart together» kann aber auch in nur einer Wohnung bei weitgehender Verselbständigung der Lebensstile und Aktivitäten stattfinden, die nur minimal koordiniert würden, wie dies auch beim sozialen Segregationsmodell der Fall ist.

In der traditionellen Familie werden je verschiedene Funktionsbereiche geschlechtsspezifisch zugeschrieben. Im «living apart together» wird eine Trennung gänzlich anderer Art als die traditionelle vorgenommen. Sie kann räumlich und/oder zeitlich gelten. Entscheidend ist aber, dass beide Partner die gleichen Funktionen wahrnehmen. Es werden also nicht – wie im traditionellen Modell – unterschiedliche Funktionsbereiche segregiert, sondern die gleichen Funktionen doppelt wahrgenommen, und damit nicht zwei Subsysteme eines grösseren sozialen Systems geschaffen, sondern zwei separate Systeme. Diese können mehr oder weniger locker koordiniert werden, wobei der dafür erforderliche Entscheidungsaufwand aber relativ gering gehalten werden muss, soll das System – das diesen Aufwand ja nicht, ohne seine Natur zu verändern, über ein Hierarchiemodell reduzieren kann – nicht überlastet werden.

Sofern dieses Modell von einer Familie gelebt wird, würde deren Zusammenbruch und Auflösung sehr wahrscheinlich sowohl für die Eltern als auch für die Kinder weniger traumatisch sein als das Scheitern einer konventionellen Familie,

# WANDEL



Wie soll das nur werden? Was wird aus mir?

Foto Katrin Hügli

da sie von Anfang an eine «doppelte» Ein-Eltern-Familie ist. Angesichts der hohen und weiter zunehmenden Scheidungsraten (bzw. Trennungen von nicht-ehelichen Familien) ist dies keineswegs eine abwegige Perspektive. Im übrigen nehmen Ein-Eltern-Familien (auch unabhängig von Scheidungen und Trennungen) an Zahl und als Anteil aller Familien-

**“ Ob der Individualisierungsprozess schliesslich zur Selbstaflösung der Gesellschaft führt, oder ob er gebremst oder sogar umgekehrt wird, ist eine offene Frage. ”**

haushalte massiv zu und müssen inzwischen als eigenständige Familienform (und nicht nur als «Restfamilie») gelten (Deven/Cliquet 1986). Auch dies ist ohne Zweifel eine wichtige Lebensform der Gegenwart und noch mehr der Zukunft.

Wenn wir allerdings akzeptieren, dass unter den geschilderten Bedingungen und ihre mutmasslichen weiteren Entwicklung *Anomie* (Normlosigkeit, Destrukturierung) als eine der fundamentalen Bedingungen der Moderne gelten muss, dann ist innerhalb des Rahmens, der durch «Gesellschaft» gesetzt wird, mit einer weiteren Zunahme von Beziehungs-Experimenten, Bewegungen aller Art und sozio-kulturellen Moden zu rechnen, die kommen und wieder vergehen. Sogar auf «eigenes Leben» verzichten zu wollen, mag kurzfristig als eine der vielfältigen Reaktionen und Bewegungen gegen Individualisierung, *Anomie* und letztlich gegen «Gesellschaft» und ihre zahlreichen Ambivalenzen und Dilemmas dazugehören.

*Solche Reaktionen und Bewegungen sind integraler Bestandteil der Moderne.* Es wäre jedoch naiv anzunehmen, darin drücke sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr aus als eine unspezifische Nostalgie (Wer wünscht denn wirklich ein *retour au passé?*) und der diffuse Wunsch, den Dilemmas von «Gesellschaft» zu entkommen.

Es ist also weiterhin von einer grossen Varietät individualisierter, permanent wechselnder und nicht sehr stabiler Lebensformen auszugehen, die mehr oder weniger an «gesellschaftliche» Bedingungen und deren Wandel angepasst sind und die Individualisierung wie die dauerhafte gesamtgesellschaftliche *Anomie* zum Ausdruck zu bringen.

## Literatur

- Baethge, Martin, 1985: *Individualisierung als Hoffnung und Verhängnis*. Aporien und Paradoxien der Adoleszenz in spätbürgerlichen Gesellschaften oder: die Bedrohung von Subjektivität, *Soziale Welt* 3, S. 299–312.
- Beck, Ulrich, 1983: Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*. Soziale Welt, Sonderband 2, S. 35–74.
- Beck, Ulrich, 1986: *Risikogesellschaft*. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth, 1986: Von der Liebe zur Beziehung? Veränderungen im Verhältnis von Mann und Frau in der individualisierten Gesellschaft, in: Johannes Berger (Hrsg.), *Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren*. Soziale Welt, Sonderb. 4, S. 209 bis 233.
- Buchmann, Marlis/Gurny, Ruth, 1984: Wenn Subjektivität zu Subjektivismus wird . . . , *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 36, S. 773 bis 782.
- Buchmann, Marlis, 1988: *The Life Course in Contemporary Society: Societal Transformation and Change in the Transition to Adulthood*, Chicago University Press, Chicago (in Druck).
- Caplow, Theodore et al., 1982: *Middletown Families. Fifty Years of Change and Continuity*, University of Minnesota Press, Minneapolis.
- Der Spiegel*, 1980, 34, 9, S. 202–204.
- Deven, Freddy/Cliquet Robert L. (eds.), 1986: *One-Parent Families in Europe*. Trends, Experiences, Implications. NIDI/CBGS Publication, vol. 15, The Hague/Brussels.
- Dumont, Louis, 1983: *Essais sur l'individualisme*, Seuil, Paris.
- Durkheim, Emil (1893) 1902: *De la division du travail social*, Félix Alcan, Paris.
- Eberlein, Gerald/v.Kondratowicz, Hans-Joachim (Hrsg.), 1977: *Psychologie statt Soziologie?* Zur Reduzierbarkeit sozialer Strukturen auf Verhalten, Campus, Frankfurt/New York.
- Ebsen, Karin/Eymann, Edith, 1985: *Das Problem des Narzissmus in der Sicht verschiedener tiefenpsychologischer Schulen*, Bungsche, Erlangen.
- Elias, Norbert, 1987: *Die Gesellschaft der Individuen*, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Esser, Hartmut, 1987: Über einige – gute – Gründe für eine (bestimmte) mikrosoziologische Revolution in der Theorie, in: Jürgen Friedrichs (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel*. 23. Deutscher Soziologentag, Hamburg 1986, Beiträge der Sektions- und Ad-Hoc-Gruppen, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 338 bis 342.
- Feyerabend, Paul, 1976: *Wider den Methodenzwang*. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Gehlen, Arnold, 1956: *Urmensch und Spätkultur*. Philosophische Ergebnisse und Aussagen, Athenäum, Bonn.
- Giddens, Anthony, 1984: *Interpretative Soziologie*. Eine kritische Einführung, Campus, Frankfurt a.M.
- Gouldner, Alvin W., 1960: The norm of reciprocity, *American Sociological Review*, 25, 2, S. 161–178.
- Habermas, Jürgen, 1981: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 2, Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Heine, Wolfgang, 1983: *Methodologischer Individualismus*. Zur geschichtsphilosophischen Begründung eines sozialwissenschaftlichen Konzeptes. C. Menger, J.A. Schumpeter, M. Weber, F.A. v. Heyek, K.R. Popper, Königshausen & Neumann, Würzburg.
- Hoem, Jan M./Rennermal, Bo (1985), Modern family initiation in Sweden: Experience of women born between 1936 and 1960, *European Journal of Population*, 1, 1, S. 81–112.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim, 1980: Auf dem Wege zur autistischen Gesellschaft? in: Sabine Rupp, Karl Schwarz, Max Wingen (Hrsg.), *Eheschliessung und Familienbildung heute*, Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, Selbstverlag, Wiesbaden, S. 161–185.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim, 1984: Gesamtgesellschaftliche Aspekte der Entwicklung von Ehe, Familie und Fertilität, in: H.-J. Hoffmann-Nowotny et

- al., *Plenspiel Familie: Familie, Kinderwunsch und Familienplanung in der Schweiz*, Rüegger, Diessenhofen, S. 17–76.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim, 1987: The Future of the Family, in: *Plenaries of the European Population Conference 1987*, herausg. von IUSSP/EAPS/FINNCO, Central Statistical Office of Finland, Helsinki, S. 113–200.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim, 1988a: Ehe und Familie in der modernen Gesellschaft, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 13/88, 25.3. 1988. S. 3–13.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim, 1988b: Weibliche Erwerbstätigkeit und Kinderzahl, in: Uta Gerhardt/Yvonne Schütze (Hrsg.), *Frauensituation*. Veränderungen in den letzten zwanzig Jahren, Suhrkamp, Frankfurt a.M. (in Druck).
- Hummel, Hans J./Opp, Karl-Dieter, 1971: *Die Reduzierbarkeit von Soziologie auf Psychologie*. Eine These, ihr Test und ihre theoretische Bedeutung, Vieweg und Sohn, Braunschweig.
- Keller, Berndt, 1983: Individualistische Sozialwissenschaft. Zur Relevanz einer Theoriediskussion, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 35, 1, S. 59–82.
- Kohli, Martin (Hrsg.), 1978: *Soziologie des Lebenslaufs*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied.
- Kohli, Martin, 1986: Gesellschaftszeit und Lebenszeit. Der Lebenslauf im Strukturwandel der Moderne, in: Johannes Berger (Hrsg.), *Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren*, Soziale Welt, Sonderband 4, S. 183–208.
- Lasch, Christopher, 1982: *Das Zeitalter des Narzissmus*, C. Bertelsmann, München.
- Lesthaeghe, R./Meekers, D., 1986: *Value Changes and the Dimensions of Families in the EEC*, IPD-Working Paper 1986–7, Brussels.
- Mayntz, Renate/Nedelmann, Brigitta, 1987: *Eigendynamische soziale Prozesse*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39, 4, S. 648–668.
- Ortega y Gasset, José (1930) 1956: *Der Aufstand der Massen*, Rowohlt, Hamburg.
- Psychoanalytisches Seminar Zürich, 1981: *Die neuen Narzissmustheorien: zurück ins Paradies?* Syndikat, Frankfurt a.M.
- Rock, Paul, 1979: *The Making of Symbolic Interactionism*, Rowman & Littlefield, Totowa N.J.
- Ryffel-Gericke, Christiane, 1983: *Männer in Familie und Beruf*. Eine empirische Untersuchung zur Situation Schweizer Ehemänner, Rüegger, Diessenhofen.
- Schmid, Josef, 1982: The Family Today: Sociological Highlights on an Embattled Institution. *European Demographic Information Bulletin*, Nr. 2, S. 49–72.
- Schumacher, Jürgen/Vollmer, Randolph, 1981: Partnerwahl und Partnerbeziehung. Die Gravitation des Partnermarktes und ihre demographischen Folgen, *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 3, S. 499 bis 518.
- Simons, John, 1986: Culture, Economy and Reproduction in Contemporary Europe, in: D. Coleman/R. Schonfield (eds.): *Forward from Malthus*, Basil Blackwell, Oxford.
- Tönnies, Ferdinand (1987) 1979: *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Grundbegriffe der reinen Soziologie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- van de Kaa, Dirk J., 1986: *Emerging Issues in Demographic Research for Contemporary Europe*, Paper presented at the Conference of Population Research in Great Britain, University of East Anglia, Sept. 1986.
- Vollmer, Randolph, 1983: Die soziale Gravitation von Familie und Beruf. Bedürfnisse, Werte und Leistungsbereitschaft im Schnittfeld zweier Sozialsysteme, in: Karl Otto Hondrich/Randolph Vollmer (Hrsg.), *Bedürfnisse*. Stabilität und Wandel, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 124–152.
- Weber Max (1905) 1981: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Max Weber, *Die protestantische Ethik I*, Eine Aufsatzsammlung, Herausg. von Johannes Winckelmann, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.
- Weingarten, Elmar; Sack, Fritz; Schenkein, Jim, 1976: *Ethnomethodologie – Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Willi, Jürg, 1986: Des Menschen Sehnsucht nach verlässlichen Beziehungen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.9.1986, Nr. 224, S. 10. ■